

KEIN JUDÄISCHER VERMESSUNGSINGENIEUR IN KÖLN. ZUM SENKLOT EINES MILITÄRISCHEN *MENSOR/LIBRATOR*

Im Dezember des Jahres 321 n. Chr. erging aus der Kanzlei Kaiser Konstantins ein Erlass, der dem Stadtrat von Köln erlaubte, Juden in den *ordo decurionum* zu kooptieren, auch wenn diese das nicht wollten. Es ist das erste und bisher einzige Zeugnis für die Anwesenheit von Juden in der Stadt, in ganz Niedergermanien und sogar in den Nordwestprovinzen überhaupt. In der für das römische Köln einschließlich des Territoriums gar nicht so schlechten Gesamtüberlieferung findet sich sonst nichts, was auf deren Existenz im *caput provinciae* hinwies. Nun aber wurde ein archäologisch-epigraphisches Dokument publiziert, das nach Ansicht der Herausgeber ein weiteres mögliches Zeugnis für die Anwesenheit von Juden in Köln sein könnte¹. Letztlich würde ein solcher Beweis gar nicht überraschen, da man davon ausgehen muss, dass lange vor 321 Personen jüdischer Herkunft im römischen Köln gelebt haben, so wie aus dem östlichen Teil des Imperiums auch andere in die niederrheinische Hauptstadt gekommen sind².

Das beschriebene Objekt ist ein Senklot aus Bronze, wie es von römischen *mensores* oder *libratores* bei ihrer Vermessungstätigkeit verwendet wurde. Es handelt sich um einen Altfund aus den Ausschachtungsarbeiten für die Kölner Philharmonie aus dem Jahr 1979, dessen Publikation sehr willkommen ist. Auf dem Einfasungsring der Oberseite des Lots ist eine Inschrift eingepunzt, die mit der nach links offenen Abkürzung > für *centuria* beginnt, was deutlich macht, dass das Lot zur Ausrüstung eines militärischen *mentor* oder dessen Einheit gehörte.

Die Editoren des Lots legen folgende Lesung und Übersetzung vor (**Abb. 1**):

> (*centuria*) *Iud(a)e{a}jii / Leuboni* oder *Leuboni(s)*

»aus der Zenturie des *Iudaeius* («des Judäischen»), (Geschenk für den oder Besitz des Soldaten) *Leubo*«.

Diese Lesung ergibt, wenn man der vorgelegten Interpretation folgt, eine klare Struktur der Inschrift. Das Lot ist Eigentum der an zweiter Stelle genannten Person, die wiederum zu der *centuria* der an erster Stelle angeführten Person gehört. Dieser *Leubo*, dessen Name wohl zutreffend gelesen ist, war also zu einem nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt als militärischer *mentor* oder *librator* beim oder im römischen Köln eingesetzt. Solche Vermesser wurden meist im Kontext ihrer Einheit tätig, etwa wenn diese ein Übungslager anlegen oder eine Wasserleitung zu ihrem *castrum* erbauen musste. Sie wurden aber auch immer wieder abgeordnet, um Vermessungsarbeiten anderswo durchzuführen, im nichtmilitärischen Kontext. Dass es sich im 2. Jahrhundert, in die das Lot von den Herausgebern datiert wird, im römischen Köln um einen zivilen Kontext gehandelt hat, ist sehr wahrscheinlich. Das aber heißt dann auch, dass nur eine Person, die das Lot verwendete, also ein *mentor* (oder *librator*), anwesend war, nicht aber derjenige, der die *centuria* kommandiert hat. Denn gefordert war die Expertise des Vermessers, nicht die seines unmittelbaren Kommandeurs.

Solche Abordnungen von einzelnen Vermessern kennen wir auch andernorts. Das bekannteste Beispiel ist das des Nonius Datus, eines *librator* der *legio III Augusta* in Lambaesis, der zwischen ca. 137 und ca. 150 zweimal nach Saldae in Mauretania Caesariensis gesandt wurde, um dort Hilfestellung beim Bau eines Wasserleitungstunnels, der einen Berg durchqueren sollte, zu geben. Er war von zwei Präsidialprokuratoren

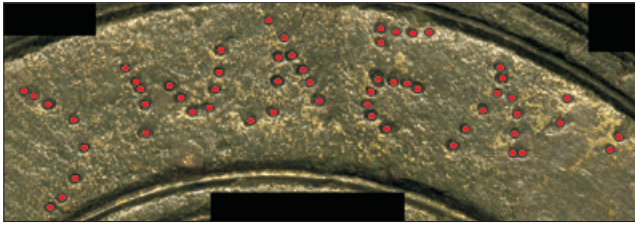
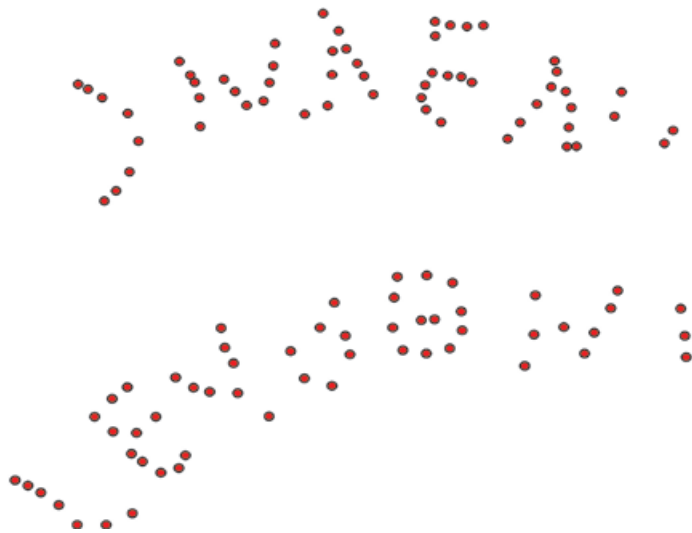
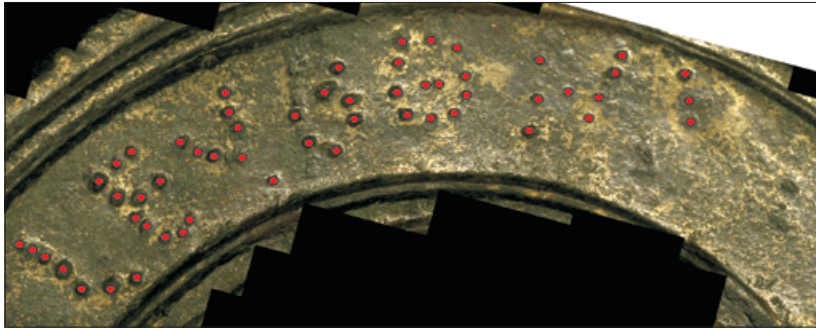
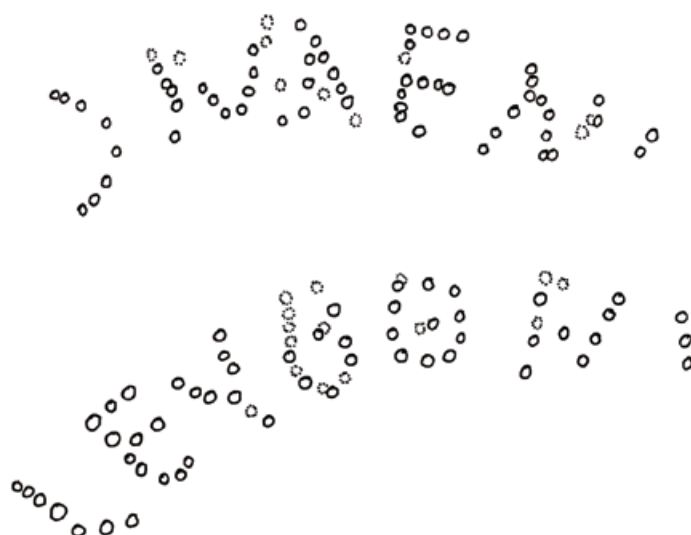
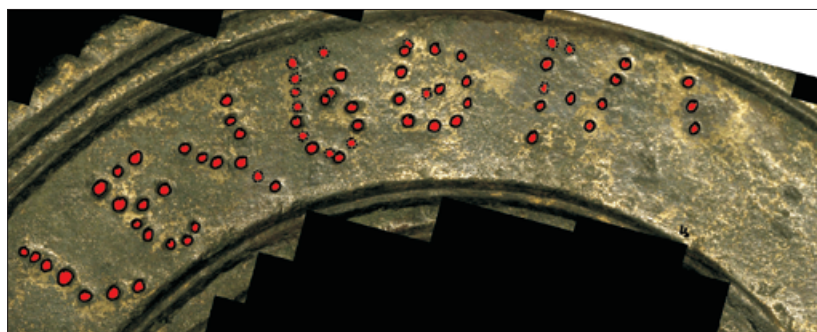
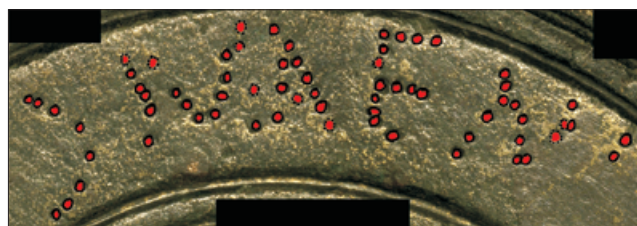


Abb. 1 Foto und Umzeichnung der gepunzten Inschrift auf dem Lot nach C. Höpken und M. Scholz. – (Foto RGM Köln; Bearbeitung C. Höpken).



der Provinz Mauretania Caesariensis beim Legaten der *legio III Augusta* angefordert worden³. Ähnliches bezeugt ein Brief des jüngeren Plinius, den er als Statthalter von Pontus-Bithynien an Traian schrieb und ihn bat, er möge ihm einen *librator* oder *architectus* senden, um in der Nähe der Stadt Nicomedia einen Kanal mit dem Meer zu verbinden. Traian schrieb ihm zurück, er werde aus Rom *aliquem tibi peritum eius modi operum mittam*. Aber einen *librator* könne er sich von Calpurnius Macer besorgen, was heißt, Plinius solle an diesen, der damals als Statthalter von Moesia inferior amtierte, schreiben, damit er ihm aus den militärischen Einheiten, die ihm unterstanden, einen entsprechenden Experten sende⁴. Aus Albanum nahe Rom sind vor Kurzem drei Grenzsteine bekannt gemacht worden, nach denen *ex auctoritate Imp(eratoris) T(iti) Aeli Hadriani Antonini Aug(usti) Pii p(atris) p(atriciae)* von dem *primuspilus* Tuscenius Felix Grenzprobleme bei mehreren Gemeinden entschieden wurden, wobei ein Blesius Taurinus, *miles* in der *cohors VI praetoria*, als *mentor agrarius* die technische Vermessung vorgenommen hatte⁵. Diese und andere vergleichbare Fälle zeigen, wie einzelne militärische Spezialisten zu Vermessungsarbeiten in nichtmilitärischem Kontext abgesandt wurden, jedoch stets als Einzelpersonen, nicht mit der gesamten Einheit.

Abb. 2 Foto und Umzeichnung der gepunzten Inschrift auf dem Lot nach W. Eck und M. A. Speidel. – (Foto RGM Köln; Bearbeitung M. Braun nach Vorlage von L. Schwinden anhand des Fotos).



Das gilt auch für das Verständnis des Senklots aus Köln, wenn man – wie die Herausgeber – davon ausgeht, es seien darauf die Namen von zwei Personen eingepunzt. Die Editoren lesen den Namen des *ensor* oder *librator* als *Leuboni*, was im Nominativ wohl auf Leubo führt⁶. Sie sind nicht sicher, ob die Form als Dativ verstanden werden und dann bedeuten könnte, das Objekt sei dem Leubo geschenkt worden, oder als Genitiv *Leuboni(s)*, was direkt den Eigentümer anzeigen würde. Wenngleich der Name des Besitzers im Genitiv im Vergleich zu vielen anderen militärischen Objekten, auf denen auch die *centuria* mit dem Namen des Zenturionen genannt ist, wesentlich wahrscheinlicher ist, bleibt der Casus für die Interpretation der ethnischen Herkunft des Leubo irrelevant. Denn wie die beiden Herausgeber schon gezeigt haben, sind Namen mit dem Stamm *Leub-* vor allem in den gallisch-germanischen Provinzen verbreitet, wie auch ein schneller Blick in die Datenbank EDCS zeigt. Der Name Leubo im Nominativ ist in Morken westlich von Köln auf einer Matronenweihung sogar direkt bezeugt⁷. Nichts spricht vom Namen her dafür, dass er Jude war. Deshalb hätte die Überschrift des Artikels, dass ein »Judäischer Vermessungsingenieur am Werk« gewesen sein könnte, nicht formuliert werden dürfen.

Die Möglichkeit einer jüdischen Herkunft wird von den Autoren vom Namen des Zenturionen abgeleitet, der nach ihrer Interpretation die *centuria* kommandierte, in der Leubo diente. Dass sie dessen für möglich gehaltene ethnische Herkunft auf den Vermesser Leubo übertragen haben, ist ihnen dabei offensichtlich entgangen. Wichtiger aber ist, ob sich aus dem Namen des *centurio* überhaupt etwas über dessen Herkunft aussagen lässt. Die Editoren zeigen sehr klar ihre Schwierigkeiten bei der Lesung des Namens auf. Das, was sie in dem Namen schließlich als D lesen, kann nach ihren eigenen Kriterien auch ein B sein, was sie aber ablehnen, weil es dem B in Leubo zu widersprechen scheine. Ferner wird das von ihnen als sicher gelesene A vor den zwei senkrechten Hasten am Ende getilgt, wird aber dafür nach dem angeblichen D eingefügt, wie die schließlich vorgeschlagene Lesung *Iud(a)e(a)ii* zeigt. Auf diese Weise entsteht aber keine verlässliche Lesung. Da sie richtig erkennen, dass eine *centuria Iudaea* keinen Sinn ergäbe, sieht es für sie so aus, als sei der Name des Offiziers hyperkorrekt in doppelter adjektivischer Form gebildet worden: *Iud(a)e(a)ii*, im Nominativ also *Iudaeius*. Methodisch ist das aber nicht nachvollziehbar, da gleich ein ganzes Bündel von Hypothesen nötig ist. Zu viele Hypothesen führen sehr schnell zu einer nicht mehr abgesicherten Interpretation.

Iudaeius soll dann ein Gentilnomen sein, das aber umgekehrt auf die religiöse Herkunft schließen lassen könne. Das Problem ist nur, dass es auch nicht ansatzweise ein *nomen gentile* dieser Art gibt, vielmehr nur das Wort *Iudaeus* ohne i, das somit kein Gentilnomen ist, sondern entweder als Herkunftsbezeichnung mit dem Sinn »aus der Provinz Iudaea« fungiert oder mit der Bedeutung »Zugehörigkeit zum jüdischen Volk«. Doch ein Gentilnomen hat sich daraus nicht entwickelt und damit erst recht nicht ein Gentilnomen mit der Doppelqualität, **zusätzlich** zur ethnischen Herkunft auch noch etwas über die Religion des Trägers auszusagen. Es fehlen damit alle notwendigen Voraussetzungen, zumal bei einer auf Hypothesen und Korrekturen aufgebauten Lesung, die es erlauben würde, auch nur entfernt zu vermuten, dass der *centurio* jüdischer Herkunft gewesen sein könnte – einmal abgesehen davon, dass der *centurio* nicht der Vermessungsingenieur war.

Ein weiterer schwerwiegender Grund, der die vorgeschlagene Interpretation ausschließt, muss schließlich noch angeführt werden. Der *centurio* diente in der römischen Armee, und zwar in einer regulären Einheit, wobei es offenbleiben muss, ob in einer Kohorte, einer Ala oder einer Legion. Bisher aber ist für das 1.-3. Jahrhundert keine Person nachgewiesen worden, die einerseits im römischen Heer gedient hat, sich aber andererseits noch zur jüdischen Religion bekannte⁸. Zwar verweisen die Autoren auf einige moderne Abhandlungen, in denen angeblich jüdische Soldaten nachgewiesen worden seien, z. B. auf A. J. Schoenfeld⁹. Dieser führt zwei immer wieder in diesem Kontext zitierte Beispiele an.

So verweist er auf Tib. Iulius Alexander, der im Heer des Titus vor Jerusalem beteiligt war, der dann später als *praefectus Aegypti* sogar alle dort stationierten Truppen befehligte und dabei natürlich Opferhandlungen durchführen musste. Doch er galt den Juden als Apostat¹⁰. Opfer an pagane Götter waren mit einem Bekenntnis zum jüdischen Gott nicht vereinbar. Personen wie Iulius Alexander hat es sicherlich immer wieder gegeben, aber sie gehörten damit nicht mehr zum Ethnos der Juden, sie schlossen sich selbst aus. Dass sie dann auch, wenn sie wollten, ins Heer eintreten konnten, steht außer Zweifel. Aber sie können dann nicht mehr als Juden angesprochen werden, da es ja gerade die Verbindung von Ethnos und Religion war, die den privilegierten Status der Juden im römischen Reich möglich machte.

Das weitere Beispiel, das auch bei anderen wiederholt als Beweis für Juden im römischen Heer angeführt wird, ist eine Grabinschrift aus Concordia, nach der ein *numerus Regi(orum), Emes(enorum), Iude(orum)* bezeugt sein soll¹¹. Nur ist inzwischen längst nachgewiesen, dass dieser Text völlig anders zu lesen ist. Nach Michael Paul Speidel lautet der Name der Einheit schlicht *num(erus) Regi(orum)*, nichts weiter¹². Von Juden ist dort also gar keine Rede. Allerdings hatte man aus der alten Lesung der Inschrift aus Concordia auch noch abgeleitet, schon im 2. Jahrhundert hätten in der *cohors milliaria Hemesenorum*, die in Pannonien stationiert war, Juden gedient, und diese Sicht mit mehreren Inschriften aus der Region verbunden¹³. In all

diesen Fällen handelt es sich um Soldaten, die aus Emesa stammten. Doch nichts in den Texten, die als Beleg für Soldaten jüdischer Herkunft angeführt werden, deutet auf einen solchen ethnischen Kontext hin¹⁴. Ohne die irrije Lesung der Inschrift aus Concordia wäre niemand auf den Gedanken gekommen, dass die Soldaten in der *cohors Hemesenorum*, die in Pannonia stand, Juden gewesen seien¹⁵.

Wenn diese Überlegungen bereits in aller wünschenswerten Deutlichkeit zeigen, dass die von den Herausgebern vorgeschlagene Interpretation nicht zutreffen kann, so findet das in einer genaueren Betrachtung der gepunzten Inschrift eine willkommene Bestätigung. Denn sowohl die von den Herausgebern veröffentlichte Fotografie als auch deren Umzeichnung legen nach dem *centuria*-Zeichen eine ganz andere Lesung und damit Lösung nahe, die durch die neue Zeichnung, die uns dankenswerterweise Lothar Schwinden zur Verfügung gestellt hat, bestärkt wird (**Abb. 2**).

Hier folgen, gut lesbar, nach > die Buchstaben MAENI. Allein die rechte Haste des M ist dabei nicht in vollkommener Deutlichkeit ausgeführt, sondern lediglich durch zwei oder drei Punzen angezeigt. Allerdings ist gerade diese Stelle korrodiert; somit führt das nicht zu einem grundsätzlichen Zweifel an der Lesung des Buchstabens, denn solche Unregelmäßigkeiten sind bei gepunzten Inschriften sehr häufig zu beobachten, sei es, dass bereits der Hersteller der Inschrift dafür verantwortlich war oder die mittlerweile eingetretene Korrosion der Metalloberfläche¹⁶. Eine Folge von Korrosion könnten auch die fehlenden Punzen des letzten Buchstabens S von LEVBONIS sein, dessen Verlauf die veröffentlichten Fotos, wie es uns scheint, noch schwach erkennen lassen. Eine ähnliche Erscheinung lässt sich etwa auch beim Buchstaben B erkennen, der nur teils aus deutlichen, oben offenen Punzen, teils aber auch aus korrodierten, geschlossenen Punzen zusammengesetzt ist. Lothar Schwinden ist bei dem S eher skeptisch, aber an der Gesamtlesung ändert sich damit nichts.

Den Herausgebern ist darin zuzustimmen, dass die Inschrift mit dem *centuria*-Zeichen beginnt. Dafür spricht jedenfalls der Umstand, dass der Abstand zwischen > MAENI und LEVBONIS auf der kreisrunden Fläche kleiner ist als jener zwischen LEVBONIS und > MAENI. Möglicherweise ist auch zwischen beiden Worten noch ein Trennpunkt vorhanden, was aber von geringer Relevanz ist. In Leubo erkannten sie den Namen des Besitzers, dem die Angabe seiner *centuria* vorangestellt gewesen sei. Diese oft bezeugte Struktur von militärischen Besitzerinschriften hätte bei der hier vorgeschlagenen Lesung jedoch zur Folge, dass der *centurio* allein mit seinem *nomen gentile*, Maenius, genannt war¹⁷. Seit etwa der Mitte des 1. Jahrhunderts trugen aber alle römischen Bürger im Heer ein *cognomen*, und *centuria*-Angaben wie jene auf unserem Lot nannten seither mit größter Regelmäßigkeit das *cognomen* des kommandierenden Zenturionen oder *nomen gentile und cognomen*¹⁸. Da der Fundkontext des Lots in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert wird, dürfte Leubo deshalb aller Wahrscheinlichkeit nach das *cognomen* des hier genannten Zenturionen gewesen sein¹⁹. Nur wenn das Lot erst weit über einhundert Jahre nach seiner ersten Verwendung verloren gegangen wäre, könnte man annehmen, dass Leubo der Name des Lotbesitzers aus der *centuria* des Maenius war. Das ist aber weniger wahrscheinlich, da man kaum davon ausgehen darf, dass damals bereits eine Person gallisch-germanischer Herkunft so viel Ausbildung mitbrachte, dass sie als *mentor* einer Einheit tätig werden konnte.

Somit lässt sich die Inschrift als > (*centuriae*)²⁰ *Maeni Leubonis* lesen und mit »Besitz der *centuria* des Maenius Leubo« übersetzen²¹. Das Lot kann dann aber nicht der persönliche Besitz des Vermessers gewesen sein, sondern hätte sich im Gemeinschaftsbesitz seiner *centuria* befunden. Die von den Herausgebern gesammelten Inschriften auf römischen Senkloten scheinen jedenfalls beide Möglichkeiten zu bezeugen: den Besitz durch einen Vermesser und jenen durch die *centuria*. Gründe dafür, wie es zur einen oder anderen Lösung kam, lassen sich bisher nicht erkennen.

Die beiden Autoren sind zwar vorsichtig und formulieren am Ende: »Auch wenn die vorliegende Lot-Inschrift nicht mit abschließender Sicherheit als ein solcher [Nachweis für die Anwesenheit von Juden in den Nord-

provinzen] gelten kann, so wird diese Kleininschrift jedoch in künftige Diskussionen einzubeziehen sein²².« Dafür aber liegt kein Grund vor. Denn weder ist es bisher bezeugt noch überhaupt wahrscheinlich, dass ein Jude im römischen Heer diente, noch geht das aus der Punzinschrift auf dem neu veröffentlichten Lot hervor. Wir warten also weiterhin darauf, dass ein zweites Zeugnis neben dem konstantinischen Erlass die Anwesenheit von Juden in der Provinzstadt Köln oder im gesamten Niedergermanien vor dem Jahr 321 aufzeigt.

Anmerkungen

- 1) Höpken/Scholz 2020. Wir danken Constanze Höpken, dass sie uns die in dem gemeinsamen Artikel verwendeten Fotos sowie die Zeichnung zur Verfügung gestellt hat, ebenso Lothar Schwinden für die von ihm kontrollierte und ergänzte Verdeutlichung der Punzierung.
- 2) Siehe Eck 2004, 324 ff. 629-630; 2011; 2012, 249-259.
- 3) CIL VIII 2728 = 18122 = Dessau 5795. Die beiden Statthalter führen auch auf die ungefähren Jahre, in denen der *mentor* in *Saldae* tätig war, siehe zu ihnen im Detail Thomasson 1996, 201-202; PIR² P 277 und P 870.
- 4) Plinius, ep. 10, 41-42.
- 5) EDCS-76600318.
- 6) Theoretisch könnte man einen Namen Leubonus rekonstruieren, der jedoch nicht bezeugt ist, im Gegensatz zu Leubo (s. zu Anm. 7).
- 7) AE 1962, 102 = EDCS-13400037.
- 8) Dazu Eck 2019, 155-158.
- 9) Schoenfeld 2006. Daneben verweisen sie auf Berger/Hauptli 2005, 75 und auf Hansen 2014, 37.
- 10) Die Quellen zu seiner Person: PIR² J 139.
- 11) CIL V 8764: Ende 4./Anfang 5. Jh.
- 12) Speidel 1996b, 163 ff.; ferner Ameling 2019, 185-193. Siehe jetzt auch EDCS-05401563.
- 13) RIU V 1161 = AE 1983, 782b; CIL III 10318 = RIU V 1202.
- 14) Szabó 2014, 199-210, hier 205-209. Er führt sogar noch Bar-Kochba-Münzen an, die er mit den Hinterlassenschaften einer jüdischen Bevölkerungsgruppe in Brigetio verbinden möchte. So wird man legitimum Suchen nach jüdischen Spuren während der römischen Kaiserzeit nicht gerecht.
- 15) Auch der angebliche jüdische *centurio* L. Maecius in CIL VI 39084 entfällt; denn das auf L. Maecius folgende Wort *archon*, das man als eine Stellung in der jüdischen Gemeinde angesehen hatte, ist tatsächlich ein *cognomen*, also Archon; siehe Di Stefano Manzella 1989; Hansen 2014, 60 Anm. 90 führt diese Inschrift erneut als Beleg für Dienst im Heer an, obwohl er den Beitrag von Di Stefano Manzella kennt. Dann müsste er zeigen, dass Archon in der Inschrift kein *cognomen* ist.
- 16) Auch die Editoren gehen ja von solchen Annahmen aus.
- 17) Die Verwendung des Namens Maenius als *cognomen* ist bisher jedenfalls nicht bezeugt. Ebenso fehlen sichere Zeugnisse für die Existenz des *cognomen* Maenus.
- 18) Siehe etwa die lange Serie der Namen von Zenturionen, die auf den Steinrohren der Wasserleitungsrohre von Bethlehem nach Jerusalem stehen: CIIP IV Nr. 3231-3262; oder jene, die in den Briefadressen der Schreibtafeln aus dem Legionslager Vindonissa erscheinen: Speidel 1996a, 37-38.
- 19) Vielleicht nicht ganz auszuschließen, aber deutlich weniger wahrscheinlich ist die Möglichkeit, dass der Name M(arcus) Aenius Leubo gelautet hat. *Praenomina* werden jedoch seit der allgemeinen Verbreitung der *cognomina* bei *centuria*-Angaben nur noch selten verwendet und zudem zeigt die Inschrift weder Abstand noch Trennzeichen zwischen M und A.
- 20) Der Genitiv ist hier wohl nötig, da das Lot Eigentum dieser Zenturie war. Zu einem vergleichbaren Fall siehe etwa die Inschrift auf einem Helm, der einer *centuria* der *legio XVI* gehörte, angeschafft, als ein Arabus dort *centurio* war; der Helm ging dann zunächst an den Soldaten M. Munatius, später P. Aur(elius) Sirius: AE 1978, 580 = EDCS-10700602.
- 21) Soldaten mit dem *nomen gentile* Maenius sind auch sonst bezeugt, so z. B. ein C. Maenius Haniochus aus Korinth, *centurio* in mehreren Legionen (CIL III 42), oder ein C. Maenius Bassus aus Tibur, *tribunus militum* bei der *legio III Augusta* (CIL XIV 3665), oder ein L. Maenius Felix aus Karthago, Soldat in der *cohors X urbana* (AE 1989, 887) und andere.
- 22) Höpken/Scholz 2020, 519.

Literatur

AE = L'Année Épigraphique.

Ameling 2019: W. Ameling, Epigraphische Kleinigkeiten IV. Zeitschr. Papyr. Epigr. 210, 2019, 185-193.

Berger/Hauptli 2005: L. Berger / B. W. Hauptli, Der Menora-Ring von Kaiseraugst. Jüdische Zeugnisse römischer Zeit zwischen Britannien und Pannonien. Forsch. Augst 36 (Augst 2005).

CIIP IV = Corpus Inscriptionum Iudaeae/Palaestinae IV.

CIL = Corpus Inscriptionum Latinarum.

Dessau = H. Dessau, Inscriptiones Latinae Selectae (Berlin 1892-1916).

Di Stefano Manzella 1989: I. Di Stefano Manzella, L. Maecius Archon, centurio alti ordinis. Nota critica su CIL, VI, 39084 = CII, I, 470. Zeitschr. Papyr. Epigr. 77, 1989, 103-112.

Eck 2004: W. Eck, Köln in römischer Zeit. Geschichte einer Stadt im Rahmen des Imperium Romanum. Gesch. Stadt Köln 1 (Köln 2004).

- 2011: W. Eck, Spurensuche: Juden im römischen Köln. Beitr. Rhein.-Jüd. Gesch. 1/2011 (Köln 2011).
- 2012: W. Eck, The Jewish Community in Cologne from Roman Time to the Early Middle Age. In: B. Isaac / Y. Shahar (Hrsg.), *Judaea-Palaestina, Babylon and Rome: Jews in Antiquity* (Tübingen 2012) 249-259.
- 2019: W. Eck, Zu inschriftlichen Dokumenten aus Galiläa und ihrer Interpretation. Vorarbeiten zu CIIP V. Zeitschr. Papyr. Epigr. 210, 2019, 151-158.
- EDCS = Epigraphik-Datenbank Clauss / Slaby.
- Hansen 2014: S. Hansen, Juden im römischen Reich: Eine archäologisch-historische Perspektive. In: R. Gross / S. Hansen / M. Lenarz / P. Rahemipour (Hrsg.), *Im Licht der Menora. Jüdisches Leben in der römischen Provinz* [Ausstellungskat. Frankfurt a. M.] (Frankfurt a. M., New York 2014) 21-62.
- Höpken/Scholz 2020: C. Höpken / M. Scholz, Ein jüdischer Vermessungsingenieur am Werk? Das beschriftete Lot einer *groma* aus der CCAA/Köln. Arch. Korrb. 50, 2020, 513-524.
- PIR = Prosopographia Imperii Romani.
- RIU = Die römischen Inschriften Ungarns.
- Schoenfeld 2006: A. J. Schoenfeld, Sons of Israel in Caesar's Service: Jewish Soldiers in the Roman Military. *Shofar: Interdisciplinary Journal Jewish Stud.* 24, 2006, 115-126.
- Speidel 1996a: M. A. Speidel, Die römischen Schreiftafeln von Vindonissa. Lateinische Texte des militärischen Alltags und ihre geschichtliche Bedeutung. Veröff. Gesell. Vindonissa 12 (Baden-Dättwil 1996).
- Speidel 1996b: M. P. Speidel, Raising New Units for the Late Roman Army: Auxilia Palatina. *Dumbarton Oaks Papers* 50, 1996, 163-170.
- Szabó 2014: A. Szabó, Jüdische Funde aus dem römischen Pannonien. In: R. Gross / S. Hansen / M. Lenarz / P. Rahemipour (Hrsg.), *Im Licht der Menora. Jüdisches Leben in der römischen Provinz* [Ausstellungskat. Frankfurt a. M.] (Frankfurt a. M., New York 2014) 199-210.
- Thomasson 1996: B. E. Thomasson, *Fasti Africani. Senatorische und ritterliche Statthalter in den römischen Provinzen Nordafrikas von Augustus bis Diokletian* (Stockholm 1996).

Zusammenfassung / Summary / Résumé

Kein jüdischer Vermessungsingenieur in Köln. Zum Senklot eines militärischen *ensor/librator*

Auf einem in Köln gefundenen Senklot sollen in der eingepunzten Inschrift zwei Personen genannt sein, zum einen der Kommandeur einer *centuria*, zum anderen ein *ensor*. Aufgrund des Namens des *centurio* wurde für den *ensor* eine jüdische Herkunft erschlossen. Diese Interpretation ist per se wenig wahrscheinlich gewesen, weil nach unserem Wissen vom 1.-3. Jahrhundert Juden nicht im römischen Heer gedient haben. Doch eine Neulesung zeigt vor allem, dass auf dem Lot nur eine einzige Person genannt ist, die den Namen Maenius Leubo trug. Dieser Mann hat die *centuria* kommandiert, der das Senklot gehörte. Das *cognomen* des *centurio* verweist auf eine Herkunft aus der gallisch-germanischen Bevölkerung.

No Jewish Surveyor in Cologne. On the Plumb-bob of a Military *ensor/librator*

The names of two persons have recently been read in an inscription on a plumb-bob found in Cologne: the commander of a *centuria*, and a *ensor*. Based on the name of the centurion, a Jewish origin was inferred for the *ensor*. This interpretation is impossible per se because, as far as currently known, Jews did not serve in the Roman army during the first three centuries. But a new reading reveals that only one person is actually named on the plumb-bob, a Maenius Leubo, who commanded the *centuria* which owned the plumb-bob. The *cognomen* of the centurion points to his Gallo-Germanic origin.

Pas de géomètre juvén à Cologne. Au sujet du fil à plomb d'un *ensor/librator* militaire

L'estampille d'un plomb trouvé à Cologne mentionnerait les noms d'un centurion et d'un *ensor*. Partant du nom du centurion, on avait attribué une origine juive au *ensor*. Cependant, cette interprétation est impossible car, pour autant que l'on sache actuellement, les Juifs n'ont pas servi dans l'armée romaine pendant les trois premiers siècles. Une nouvelle lecture ici proposée révèle qu'une seule personne est en fait nommée sur le plomb, un certain Maenius Leubo, qui commandait la *centuria* qui possédait le plomb. Le *cognomen* du centurion rappelle son origine gallo-germanique.

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Senklot / militärische *ensores* / Juden im römischen Köln / Juden im römischen Heer
 Plumb-bob / military *ensores* / Jews in Roman Cologne / Jews in the Roman army
 Fil à plomb / *ensores* militaires / Juifs dans la Cologne romaine / Juifs dans l'armée romaine

Werner Eck
Universität zu Köln
Historisches Seminar/Alte Geschichte
D - 50923 Köln
werner.eck@uni-koeln.de

Michael A. Speidel
Universität Zürich
Historisches Seminar/Alte Geschichte
CH - 8006 Zürich
mspeidel@sunrise.ch